

### **Predigt Genesis 3.17f in V. mit Römer 5.19 Christmette 2024**

Und Gott sprach zu Adam:

*Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau (Eva) und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! .... Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück. .... Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden den Cherub mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.*

Und im Römerbrief schreibt der Apostel Paulus:

*Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen, Adam, die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden durch den Gehorsam des Einen, (Christus), die Vielen zu Gerechten.*

Was heute kaum noch jemand weiß: *der Heilige Abend*, den wir gestern mit unseren Familien und Freunden verbrachten, ist nach uralter kirchlicher Tradition *der Gedenktag Adams und Evas*. In der bildhaften Erzählung waren das die ersten Erdenbürger.

Die *folgende Christnacht*, also das, was wir gerade begehen, ist der Geburt *des neuen Adam*, jenes *anderen Menschen*, *Christus*, gewidmet. *Paulus* hat im Römerbrief diesen tiefen geistlichen Zusammenhang hergestellt.

Ich weiß, dass ist nicht leicht zu verstehen.

Vielleicht hilft wieder einmal *ein Kindermund*.

Vor Jahren hat ein Pfarrer im Erzgebirge mit Schülern die sog. *Urgeschichten der Genesis*, auch *das Erste Buch Mose* genannt, behandelt, worin sich *die Erzählung vom Sündenfall* findet. *Adam und Eva* hatten *von jenem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen*, was ihnen Gott verboten hatte. Das bedeutet: wir dürfen nicht nach unserer eigenen Vorstellung Gut und Böse bestimmen.

Das wäre so, als wenn du meinst: ich darf bei Rot die Ampel überfahren, weil ich gerade Lust dazu habe, im Stress bin und sowieso mache, was ich will. Das geht nicht; es ist gefährlich, ja könnte tödlich sein.

Die Erzählung beschreibt menschliche Niedertracht.

Der Mensch, *der Adam*, *wollte Gott sein*, nicht nur Mensch.

Und nun folgt die Konsequenz.

Neben dem Baum, an dem sich der erste Adam mit Eva verging, stand auch *der Baum des Lebens*. Er ist biblisch *das Sinnbild für ein Leben in Frieden, Liebe und Glück*.

Dafür kommt nun das Gegenteil in die Welt.

Der Mensch hat das Paradies in seinem Drang, mehr sein zu wollen, als er ist, verloren.

Ein *Cherub* mit einem feurigen Schwert steht davor.  
*Cherub* ist ein hebräisches Wort für einen Engel mit einer besonderen Aufgabe. Gemeint ist ein *Wächter*, wie in einer Strafanstalt. Er blockiert als Folge des Bösen die Freiheit.

Unser Erzgebirgspfarrer erklärte alles den Kindern und stellte folgende geniale Frage: „*Was glaubt ihr, haben Adam und Eva gedacht, als sie aus dem Paradies vertrieben wurden und der Cherub-Wachengel den Weg versperrte?*“

Darauf antwortet ein kleiner Junge im erzgebirgischen Dialekt:

„*Herr Pfarrer, die ha'm bestimmt gedacht:*

*Wenn der 'Dingerich' weg is, mach' mer wieder nei!*“

*Der 'Dingerich'!*

*Cherub* ist ja auch schwer zu verstehen.

Nehmen wir gern auch den *'Dingerich'* für das Problem und seine Lösung.

Ein Mann aus unserer Gegend, der Joachimsthaler Kantor *Nikolaus Hermann* hat das vor 500 Jahren in Musik gesetzt.

Er hat eines der bedeutungsvollsten Weihnachtslieder lutherischer Tradition geschaffen: *Lobt Gott, ihr Christen alle gleich*. In der letzten Strophe singt er mit seiner Gemeinde:

*Heut schließt er – damit ist **Gott** gemeint – wieder auf die Tür zu schönen Paradeis; der Cherub steht nicht mehr dafür.*

*Gott sei Lob, Ehr und Preis.*

Der Wächter ist weg, die Blockade aufgehoben, Böses gesüht.  
Dieses Lied und die dahinter liegenden Texte der Bibel führten wenige Jahre später dazu, dass man *Tannenbäume* in Wohnstuben, in Kirchen und auf Plätzen aufstellte und wunderschön mit den Früchten des Paradieses – besonders roten Kugeln – schmückte. Dazu kamen Sterne und Lichter.  
Das ist nichts anderes, als *jener symbolische Lebensbaum*.  
Wir treten beim Weihnachtsbaum zum *Baum des Lebens*.  
Die Blockade, die das Böse schuf, ist durch Jesus überwunden.

Stell' dir vor, es gäbe kein Weihnachten und überall würden nur Wächter stehen, die dir das Leben versauern.

Das wäre eine grausame Vorstellung vom Leben, als wenn du in einer Zwangsjacke steckst.

Weihnachten hat etwas verändert. Das, was unsere Person und unseren Charakter angeht.

Der Mensch will Gott sein, nun wird Gott Mensch.

Der Mensch will hinauf, nun kommt Gott herunter.

Und damit ist *der erste Adam durch den zweiten erlöst*.

Ein Licht brennt in der Finsternis.

Finsternis, die es weiter gibt.

Vielleicht so, wie es in einer dunklen, aber sprachlich großen Form, *Franz Kafka* beschrieb, dessen 100sten Todestag wir vor einiger Zeit bedachten. In seinen Texten geht es viel um ausgelieferte Menschen, die allein in der Zeit herumgestoßen werden und nicht deuten können, was mit ihnen geschieht. Wahrlich, das gibt es. Das Gefühl, vor grausigen Mächten zu stehen. Mir fällt der Weihnachtsmarkt von Magdeburg ein, aber auch viele andere Orte der Welt.

*Martin Luther* kennt in seiner Glaubenslehre eine verborgene, dunkle Seite der Wirklichkeit. Er nennt das *den verborgenen Gott*; wo wir fragen WARUM und keine Antwort finden. Lasst uns das Evangelium nie zum Kitsch werden. Wir leben weder im Paradies noch in einer Idylle. Und das bleibt so!

Das gibt es nicht und trotzdem macht das Leben in Liebe Sinn. Für den Adamsmenschen, für uns, hat sich etwas gedreht. Als Gott sich im Kinde zeigte. Es ist *der offenbare Gott*, lehrt uns der Reformator. Gott will, dass wir ihn so sehen. Im Kind! Das bedeutet nicht, dass alles schön wird, sondern dass im Menschen *eine Veränderung* wirksam wird. Es ist Liebe, die zur Freiheit in der Finsternis wird! Der Cherub, der „*Dingerich*“ ist weg. Wir gehen durch ein offenes Tor und feiern *am Baum des Lebens* jetzt in der Kirche, später zu Hause, unser Fest.

Der Kindermund hat uns eingeladen, die Perspektive zu wechseln. Viele Kindergeschichten, wie jene *erste aus Bethlehem*, bewegen bis heute unzählbar viel Menschen. Die fiktive Erzählung, mit der ich schließe, wurde 1886 von der britischen Autorin *France Hodgson Burnett* veröffentlicht. Sie erzählt die Geschichte des kleinen *Cedrik*, ein Junge in verarmten Verhältnissen. Er ist aber der leibliche Enkel eines englischen, reichen Grafen, dessen Herrschaft zu erlöschen droht. Also holt er den Jungen.

Dieser Mann ist bitter, finster geworden. Er hat alles und ist doch nichts. Er hat begonnen, die Menschen zu verachten. Sie, meist einfache, arme Leute, leiden unter seiner geldgierigen Härte. Bis der Junge eintrifft.

Er ist nur ein Kind. Aber er strahlt Liebe, Heiterkeit, auch gegen den kalten Opa, aus. Er ist *ein kleiner Lord*.

Er dreht mit seiner Existenz den Griesgram.

Am Ende wird *der alte Adam* ein *Berührter*, der mit seinem Wissen und Vermögen die Stadt neu baut und Menschen ein guter Fürst wird und schließlich seine Bestimmung findet.

Freuen wir uns nun auf die von Kindern gesungene Weissagung über *das Kind, in dem Gott selbst zu uns kommt*, unsere Herzen zu erweichen und uns zu erlösen.

*Danach mach ich wieder nei – in meine Stub´* zu unserem Weihnachtsbaum, der der Lebensbaum sein soll.

*Denn der „Dingerich“ ist weg.*

Ich wünsche euch ein glückliches und schönes Weihnachtsfest. Gott helfe uns dazu. Amen.